

ABBÉ GEORG JOSEPH VOGLER ZUM 250. GEBURTSTAG

Eine Gratulation von Joachim Veit, Detmold

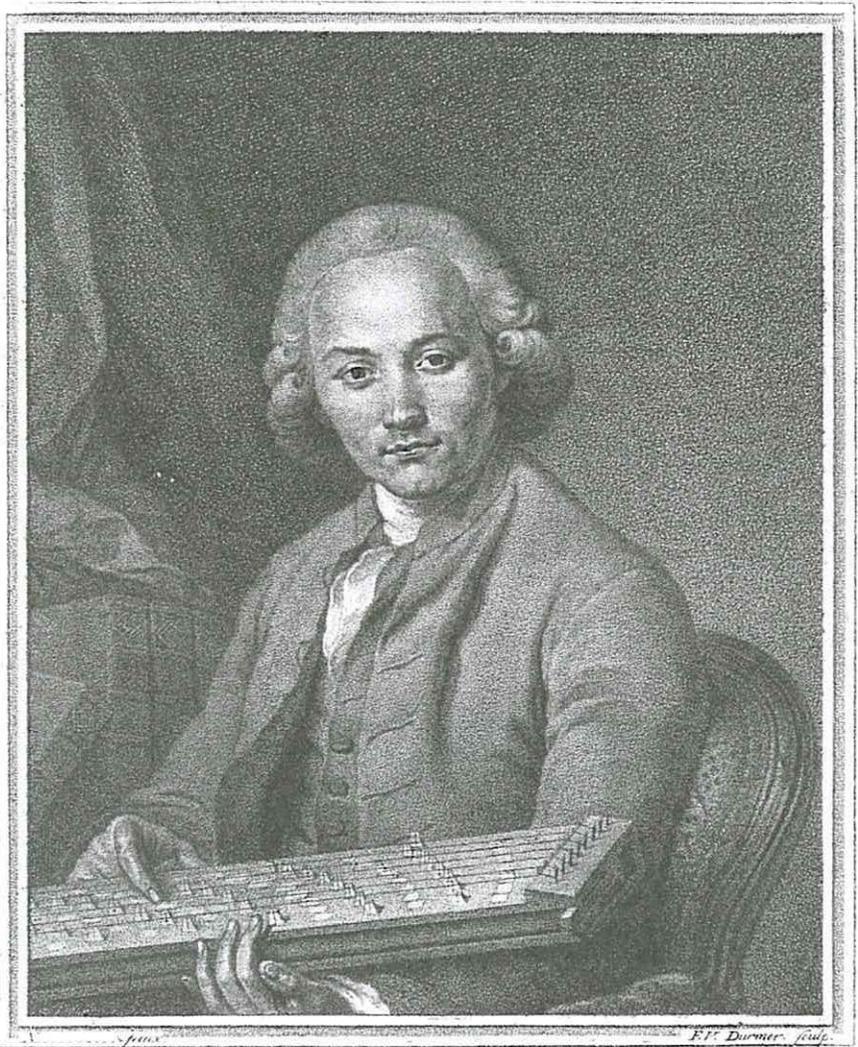
Am 15. Juni 1749 wurde im Würzburger Ortsteil Pleichach Webers Lehrer Georg Joseph Vogler geboren. Obwohl in einer Musikerfamilie aufgewachsen, schien Vogler zunächst eher die Laufbahn eines Theologen einzuschlagen. Als solcher kam er Anfang der 1770er Jahre an den Hof des Kurfürsten Carl Theodor in Mannheim. Doch schon 1773 bewilligte ihm der Kurfürst Mittel zu einer Italienreise, bei der musikalische Studien im Mittelpunkt stehen sollten. Nach seiner Rückkehr gründete Vogler mit Unterstützung des Kurfürsten seine „Mannheimer Tonschule“ und wurde zum Vizekapellmeister ernannt. Die folgenden Jahre waren ausgefüllt durch seine Unterrichtstätigkeit und die Entwicklung eines eigenen Theorie-Systems sowie durch zahlreiche Orgelkonzerte, die Vogler u. a. nach Paris und London führten.

1786 verließ er seine Stellung bei dem inzwischen nach München übersiedelten Kurfürsten und wurde *Musikdirektor* am Hof des schwedischen Königs Gustav III. in Stockholm, wo er eine Orchester- und Singschule gründete, die wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung des Musikwesens in Schweden hatte. Der für Vogler außerordentlich günstige Vertrag erlaubte ihm in den darauffolgenden Jahren ausgiebige Reisen quer durch Europa bis hin nach Gibraltar, Griechenland, Rußland und Nordafrika. Dabei konzertierte Vogler und sammelte zugleich eifrig *nationalcharakteristische* Melodien, die anschließend in viele seiner Kompositionen einfließen. Enormen Zulauf hatten seine programmatischen Orgelkonzerte, in denen er u. a. Werke in der Kirche aufführte, die auch viele seiner Zeitgenossen an diesem Ort als anstößig empfanden (die Skala reichte von der *Belagerung von Jericho* oder dem *Jüngsten Gericht nach Rubens* bis zur *Spazierfahrt auf dem Rhein vom Donnerwetter unterbrochen* oder zur *Befreyung Wiens, unter Leopold I.*). Während dieser Zeit entwickelte Vogler auch seine Ideen zur Verbesserung des Orgelbaus, konstruierte eine transportable Orgel (das sogenannte *Orchestrion*) und *simplifizierte* erstmals Orgeln.

Über Dänemark kehrte er zu Beginn des neuen Jahrhunderts auf den Kontinent zurück und hielt sich nach Zwischenstationen in Berlin, Prag (dort erschien 1802 seine *Prager Tonschule*), Breslau und Wien (1804 wurde dort seine Oper *Samori* uraufgeführt) wieder in München auf, wo er zum Mitglied der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften ernannt wurde und sein Interesse immer stärker auf die Verwirklichung seiner Orgelbauprojekte richtete.

Als er im Sommer 1807 bei einer Begegnung mit dem kunstliebenden Darmstädter Großherzog Ludewig I. ein Anstellungsangebot erhielt, ließ er sich ausdrücklich nicht als Kapellmeister, sondern als *Großherzoglich Hessischer Geheimer Geistlicher Rath* anstellen und betrachtete von nun an die Sorge um den Orgelbau als seine wichtigste Aufgabe. Trotz des Scheiterns seines größten Planes – einer riesigen Orgel mit drei Spieltischen (*Triorganon*) in der St. Michaelskirche in München – und dadurch verursachter Schulden behielt ihn der Großherzog, der offensichtlich zu seinen größten Bewunderern zählte, in seinen Diensten. Am 6. Mai 1814 starb Vogler in Darmstadt *am Schlagfluss*.

Der streitbare „Abbé Vogler“ war sicherlich eine der schillerndsten Musikerpersönlichkeiten an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert – hoch gepriesen von den einen (darunter seine Schüler), geschmäht von vielen anderen, weil er wagte, Johann Sebastian Bachs Kompositionen zu „verbessern“, sich mit Musiktheoretikern seiner Zeit anlegte oder nach seinem *Simplifikationssystem* zahlreiche Orgeln umbaute, die dann später niemand mehr recht spielen konnte.



ABT VOGLER

Georg Joseph Vogler, Kupferstich in Punktmanier von Franz Valentin Durmer
nach dem Gemälde von Friedrich Oelenhainz (1795)

Bis heute ist Vogler in der Musikwissenschaft eine umstrittene Figur geblieben, und nicht zuletzt Mozarts negatives Urteil über den *e(len)den Musickalischen spaß=macher* (Brief vom 4. November 1777 an seinen Vater) hat dazu beigetragen, daß kaum jemand sich mit der Persönlichkeit des vielseitigen Künstlers oder gar mit seinen Werken beschäftigen wollte. So blieben bis heute Voglers Biographie und vor allem sein künstlerisches Schaffen weitgehend im Dunkeln.

Dabei hatte sogar sein Schüler Carl Maria von Weber biographisches Material gesammelt, den Plan zu einer Biographie aber nie verwirklichen können. Der mit Weber gut bekannte Würzburger Vogler-Enthusiast Franz Joseph Fröhlich (1780-1862) veröffentlichte 1845 seine *Biographie des grossen Tonkünstlers Abt G. J. Vogler*, 1888 folgte dann die umfassende Monographie des Münchener Universitätsprofessors Karl Emil von Schafhäufl (*Abt Georg Joseph Vogler. Sein Leben, Charakter und musikalisches System. Seine Werke, seine Schule, Bildnisse &c.*). Diese Veröffentlichungen (insbesondere Schafhäufls Buch) sind – trotz einiger Spezialstudien in unserem Jahrhundert und trotz vieler Mängel und Irrtümer im Detail – nach wie vor die Standardwerke der Vogler-Forschung. Lange Zeit schien sich dann kaum noch jemand für den Abbé zu interessieren. In jüngerer Zeit waren es zunächst die an Voglers Musiktheorie Interessierten, die seinen Namen wieder ins Gespräch brachten. Nach der Dissertation von Helmut Kreitz über *Vogler als Musiktheoretiker* (Saarbrücken 1957) war es vor allem der Amerikaner Floyd K. Grave, der sich in mehreren Publikationen (bis hin zu dem gemeinsam mit seiner Frau Margret veröffentlichten Buch *In Praise of Harmony. The Teachings of Abbé Georg Joseph Vogler*, Lincoln/London 1988) mit Voglers Theorie beschäftigte.

Offensichtlich trug dann auch Carl Maria von Weber indirekt dazu bei, daß die Tür zu einer ausgiebigeren Beschäftigung mit Vogler wieder aufgestoßen wurde. Im Rahmen seiner Arbeit über den jungen Carl Maria von Weber hat sich der Autor dieser Zeilen in seiner 1987 eingereichten Dissertation mit dem Einfluß Voglers auf Weber beschäftigt und auch in der Zeit seiner Mitarbeit bei der Weber-Gesamtausgabe immer wieder Beiträge zu Vogler veröffentlicht. Zusammen mit Hermann Jung in Mannheim schien er dabei zunächst zu den wenigen deutschen Musikwissenschaftlern zu gehören, die sich für den skurrilen Abbé interessierten. Erst in jüngster Zeit stieg das Interesse an Vogler sprunghaft – vielleicht haben die wachsende Aufmerksamkeit für Webers Lehrer durch die beginnenden Arbeiten an der Gesamtausgabe oder die von der Weber-Gesellschaft 1996 in Darmstadt initiierte und auch durch einen Katalog dokumentierte Ausstellung ein wenig dazu beigetragen, daß nun allorten darüber nachgedacht wird, ob der 250. Geburtstag Voglers nicht ein willkommener Anlaß sein sollte, seine Stellung in der Musikgeschichte neu zu bestimmen – Jubiläen haben doch immer auch ihr Gutes, wie man nach dem Weber-Jubiläum von 1986 weiß ...

Aktivitäten hat es aber bereits vor dem Jubiläumsjahr gegeben. Bei dem von Ulrich Konrad 1997 veranstalteten Symposium *Musikpflege und 'Musikwissenschaft' in Würzburg um 1800* (vgl. *Weberiana*, Heft 7, S. 50f.) spielte Vogler in mehreren Beiträgen eine große Rolle. In diesem Jahr nun gab es neben einigen anderen Veranstaltungen – so der Vogler-Ausstellung des Hessischen Staats- und Stadtarchivs in Darmstadt (mit ausführlichem Katalog von Christina Wagner), der feierlichen Aufstellung des erst kürzlich wieder aufgefundenen originalen Grabsteins im Kreuzgang des Würzburger Domes und der in München von der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte Anfang Juli durchgeführten Tagung (unter dem Titel *Mozarts*

'*Idomeneo*' und die Musik in München zur Zeit Carl Theodors), die sich auch mit Vogler beschäftigte – sogar einen eigenen Vogler-Kongreß: In Heidelberg, dem Sitz der Forschungsstelle *Mannheimer Hofkapelle*, fand auf Initiative von Silke Leopold und Thomas Betzwieser vom 3. bis 5. Juni ein Symposium mit dem Titel *Abbé Vogler: ein 'Mannheimer' im europäischen Kontext* statt. In fast 20 Referaten befaßten sich Wissenschaftler aus Dänemark, England, Frankreich, Schweden, Deutschland und den USA mit zahlreichen Aspekten von Voglers Wirken und Werk. Am Ende war man sich darüber einig, daß man über diesen merkwürdigen Abbé noch viel zu wenig weiß und daß eine intensivere Auseinandersetzung mit dem wahrhaften „Europäer“ Vogler lohnen müßte. Dankenswerterweise will Silke Leopold erneut tätig werden und die Einrichtung eines entsprechenden Projekts am Heidelberger Seminar beantragen.

Für die in Heidelberg ansässige Forschungsstelle *Mannheimer Hofkapelle* stand in diesem Jahr eigentlich ein anderes Jubiläum im Mittelpunkt: der 200. Todestag des Kurfürsten Carl Theodor (1724-1799), der im November mit einem weiteren Symposium begangen wurde, zu dem auch die Weber-Gesellschaft eingeladen war. Mannheim feierte aus diesem Anlaß ein ganzes „Carl-Theodor-Jahr“, das am 19. Februar 1999 in Anwesenheit des Baden-Württembergischen Ministerpräsidenten Erwin Teufel im Mannheimer Schloß festlich eröffnet wurde. Der Festakt begann mit einem Konzert in der Mannheimer Schloßkapelle, bei dem ein lange vergessenes Werk wiederaufgeführt wurde: das 1809 vollendete *Requiem* in Es-Dur des berühmten „Mannheimer Tonlehrers“ Vogler. Publikum und Presse nahmen dieses *sehr zu Unrecht in Vergessenheit geratene Requiem*, das *fraglos die Oratorienlandschaft bereichern könnte* (W. Brunst im *Mannheimer Morgen* vom 22. Februar 1999), mit Begeisterung auf. Ausführende dieser Aufführung waren Chor und Orchester der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Heidelberg-Mannheim mit den Solisten Kyoung-Suk Kin (Sopran), Barbara R. Grabowski (Alt), Christoph Wittmann (Tenor), Rudolf Piernay (Baß), die Gesamtleitung lag in den Händen von Gerald Kegelmann. (Am folgenden Tag fand übrigens eine Wiederholung des Konzerts statt, die von vier Mannheimer Dirigier-Studenten geleitet wurde.) Die Musiker der Hochschule hatten eine ungemein lebendige Aufführung erarbeitet, die zu einem überzeugenden Plädoyer für dieses Werk Voglers wurde, das an alle Ausführenden hohe Anforderungen stellt. Es ist zu hoffen, daß der Wunsch der Kritikerin des *Mannheimer Morgen* in Erfüllung geht und dieses von Voglers Schülern so hochgerühmte Werk wieder einen festen Platz im Repertoire geistlicher Musik findet, um so zum Abbau der Vorurteile beizutragen, mit denen Vogler auch heute noch zu kämpfen hat. Es gibt wenige Werke Voglers, die besser geeignet wären, seinen zweifelhaften Ruf zu korrigieren. Daher ist der Autor der Redaktion der *Weberiana* dankbar, daß ihm Gelegenheit gegeben wurde, eine etwas veränderte und mit Anmerkungen versehene Fassung seiner Mannheimer Einführung in dieses Werk nachfolgend abzudrucken. Zugleich verbindet sich damit der herzliche Dank an Herrn Prof. Kegelmann, dessen Engagement diese Wiederaufführung möglich machte. Inzwischen hat er das Werk sogar beim Südwestrundfunk aufgenommen; es erschien zum Mannheimer Symposium in einer Sonderauflage der Mannheimer Rosengarten Edition und liegt neuerdings auch bei Arte Nova Classics vor.

Das Jubiläumsjahr wird für die Beschäftigung mit Vogler aber auch weitere erfreuliche Folgen haben: Die Forschungsstelle *Mannheimer Hofkapelle*, deren Mitarbeiterin Bärbel Pelker angeregt hatte, das in der Reihe der *Denkmäler der Tonkunst in Bayern* herauszugebende *Requiem* bereits vor Erscheinen der Edition in Mannheim aufzuführen, plant die Veröffentli-

chung einer umfangreichen Vogler-Dokumentation. Diese von Bärbel Pelker und Rüdiger Thomsen-Fürst mühsam zusammengetragene Quellensammlung verspricht, das neue Standardwerk zu Vogler zu werden. Hermann Jung hat eine Edition der zahlreichen Beiträge, die Vogler zwischen 1779 und 1794 für die bei Varrentrap & Wenner in Frankfurt erscheinende *Deutsche Encyclopädie oder allgem. Realwörterbuch aller Künste und Wissenschaften* lieferte, in Angriff genommen – ein ebenfalls äußerst verdienstvolles Unternehmen. Irmlind Capelle wird Voglers d-Moll-Messe in den bayerischen Denkmälern herausgeben. Der Autor bereitet eine Edition der bislang zugänglichen Briefe Voglers vor. Auch der 1993 bei der Tagung der Weber-Gesellschaft in Detmold wiederaufgeführte *Psalmus Miserere* harrt noch der Veröffentlichung. Der von Weber erstellte Klavierauszug von *Samori* wird in der Weber-Gesamtausgabe erscheinen. Es bleibt also zu hoffen, daß das Vogler-Jubiläumsjahr ähnliche Folgen für Biographie und Werk des Abbé zeitigt, wie dies bei Weber mit dem Jahr 1986 der Fall war. Eine Gesamtausgabe der Werke muß es vielleicht nicht sein, eine kommentierte Veröffentlichung der Schriften und eine kritische Ausgabe einzelner Kompositionen wäre da schon sehr viel eher wünschenswert!

ABENDS DAS GÖTTLICHE REQUIEM

Zu Voglers *Missa pro defunctis*

Hier ist alles vereint, was die Kunst und das Künstliche in allen seinen Formen darbietet, und dies mit so großem Genius, Geschmack und wahrhafter Kunst behandelt, daß man sie darüber vergißt und rein vom Gefühle angesprochen wird.

Diese wohl bekannteste Bemerkung über ein heute – wie damals – unbekanntes Werk des Mannheimer „Tonlehrers“ Abbé Vogler stammt von keinem geringeren als Carl Maria von Weber, der 1810 in einem Artikel des *Morgenblatts für gebildete Stände* nachdrücklich auf das neueste Werk Voglers hinwies¹. In seinem Tagebuch und in Briefen äußert sich Weber sogar noch enthusiastischer. Mehrfach spricht er von dem *göttlichen Requiem* seines Lehrers Vogler², und an Gottfried Weber schreibt er am 10. April 1810: *Mit Vogler habe ich sehr selige Abende verlebt. Er hat ein Requiem für sich geschrieben, was Alles übertrifft, was ich bisher von kontrapunktischen Künsten, die zugleich Herz und Gefühl ansprechen, kenne.* Auch Johann Gänsbacher, neben Giacomo Meyerbeer Webers Mitschüler bei Vogler in Darmstadt, bemerkt in einem Brief an die Familie seines Mäzens Graf Firmian in Prag: *es ist in der That ein Werk, für die Unsterblichkeit gemacht*³.

¹ Jg. 4, Nr. 147 (20. Juni 1810), S. 585-586 unter dem Titel: *Ein Wort über Vogler*; abgedruckt in: Georg Kaiser (Hg.), *Sämtliche Schriften von Carl Maria von Weber. Kritische Ausgabe*, Berlin u. Leipzig 1908, S. 321-323 (Zitat S. 322); nachfolgend zit. als: Kaiser (Schriften)

² vgl. Tagebuch Webers vom 8. April und 10. Juni 1810

³ Brief vom 19. Juni 1810, Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Gänsbacher F 3)